

Gilmer Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Preßernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billigster Gebühren entgegengenommen. Bezugspreise: Für das Inland vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 84

Sonntag den 24. Oktober 1920

2. [45.] Jahrgang

Die ungarische Frage wieder im Flusse.

(Von besonderer Seite.)

Wie stark die ungarische Königsfrage alle Gemüter bewegt, hat der jüngste Zwischenfall in der Budapester Nationalversammlung gezeigt. Der frühere Staatssekretär Kovacs war gelegentlich der Begründung einer Anfrage in dem Sinne für die freie Königswahl eingetreten, daß die Nation hierbei nicht an das legitimistische Prinzip, daß heißt nicht an die Wiederwahl des Exkönigs Karl gebunden sei. Auf den Zwischenruf des Abgeordneten Szmeccsany, daß Ungarn ja einen gekrönten König habe, erwiderte Kovacs, Exkönig Karl habe auf eine bezügliche Anfrage erklärt, daß er niemals auf den österreichischen Kaiserthron verzichte, woraus hervorgehe, daß die Legitimisten Anhänger der Wiederaufrichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie, mithin nicht Anhänger eines unabhängigen nationalen Königtums seien. In dem Lärme, der die ganze Auseinandersetzung begleitete, rief dann ein Abgeordneter: „Der wird König, der uns das ganze Land zurückgewinnt“, womit er jedenfalls der Meinung sehr vieler Ausdruck gegeben hat. Allerdings lassen sich hinsichtlich der Königsfrage verschiedene Auffassungen feststellen, allein das Machtverhältnis der einzelnen Gruppen ändert sich fortwährend, da die Königsfrage auch außenpolitisch von großer Bedeutung ist und die Ansichten über die ungarische Außenpolitik noch sehr stark wechseln.

Der Karlistischen Partei gehört ein wesentlicher Teil des Hochadels sowie ein gut Teil der christlich-nationalen Partei an, doch verdient angemerkt zu werden, daß sehr einflussreiche Mitglieder des Hochadels, wie Graf Bethlen, Apponyi und Borremisza nicht karlistisch gesinnt sind und, wie Graf Bethlen, unter Umständen auch einer Personalunion mit

Siebenbürgen zuneigen. Eine verhältnismäßig sehr kleine Gruppe agitiert für den ehemaligen Kronprinzen Otto, eine größere für den Erzherzog Josef, der auch unter den Ayrariern Anhang besitzt. Nicht außeracht zu lassen ist endlich die Kandidatur des gegenwärtigen Reichsverwesers Horthy, der sich hierbei im wesentlichen auf die Armee stützt.

Wie man in parlamentarischen Kreisen behauptet, habe die Karlistische Partei augenblicklich dadurch gewonnen, daß Frankreich seine Stellung in der Königsfrage geändert habe und die Karlisten unterstütze, als deren hauptsächlichster Vorkämpfer in der letzten Zeit der Abgeordnete Friedrich galt. Um so überraschender wirkt ein Aussatz des genannten Abgeordneten im Stradat, in dem er, an den geplanten Besuch ungarischer Parlamentarier in Belgrad anknüpfend, ausführt: „Wenn Abgeordnete schon eine europäische Hauptstadt besuchen wollen, kann sie ihr Weg nur nach Berlin oder Rom führen! Ungarn als vorgeschobener Posten gegen die slawische Ueberflutung kann bloß eine deutsch-italienische Außenpolitik machen. Deshalb werden ich und meine Freunde demnächst nach Berlin reisen, um uns über gewisse Fragen zu orientieren. Wir werden auch nach München gehen, weil die ungarische Außenpolitik ganz unter der französischen Markose steht und wir das Bedürfnis nach einer kleinen Luftveränderung empfinden.“

Sich als Karlist auf den Weg nach Rom, München oder Berlin zu machen, wäre wohl vergebliches Bemühen, es ist aber möglich, daß Friedrich als guter Beobachter merkt, wie wenig Rückhalt in der Bevölkerung die französische Orientierung hat und deshalb gegen sie Stellung nimmt; vielleicht soll damit auch ein Druck auf Frankreich ausgeübt werden; vielleicht will man Paris mit Berlin und Rom drohen, um Frankreich zu einer noch aktiveren Politik zu veranlassen. Das alles sind Möglichkeiten, die nur beweisen, in welcher unausgesetztem Flusse

sich die Dinge in Ungarn befinden. Hierher gehört auch das Gerücht, daß England und Italien gegen den bereits unterfertigten wirtschaftlichen Teil des Vertrages von Gödöllö Einspruch erhoben haben. Frankreich leugnet ihn schlankweg ab, um seine Differenzen mit England nicht offenkundig werden zu lassen; dadurch werden aber naturgemäß auch die Verhandlungen über den politischen Teil des Vertrages erschwert, zu deren Beilegung eine ungarische Militärmission nach Paris geschickt worden ist. Auch die Verhandlungen mit Rumänien stocken und sollen erst in den nächsten Tagen, nach dem Eintreffen einer diplomatischen und einer wirtschaftlichen rumänischen Mission in Budapest, wieder aufgenommen werden. Innigere Beziehungen scheinen nur zwischen Budapest und Warschau zu bestehen und man vermutet, daß durch die ablehnende Haltung, die man in Warschau gegenüber dem Bündnisplane des rumänischen Außenministers einnimmt, auf Rumänien ein Druck zugunsten der Bewilligung gewisser ungarischer Forderungen ausgeübt werden soll.

Alle diese Dinge hängen aber aufs engste mit der französischen Douaupolitik zusammen und deshalb ist es von nicht zu unterschätzender Bedeutung, daß, wie der jüngste Zwischenfall in der ungarischen Nationalversammlung zeigt, die Stimmung der Mehrheit der Bevölkerung und der Politiker Ungarns der Wiederaufrichtung der Donaumonarchie, mithin auch dem französischen Föderationsplane, nicht günstig ist.

Volkstum.

Das Neujahr Deutsche Volksblatt bringt unter der Ueberschrift „Drei verschiedene Standpunkte“ recht bemerkenswerte Ausführungen, in denen die Verschiedenartigkeit der Behandlung, welche die drei jugoslawischen Sprachstämme dem auf ihrem Geltungsgebiete siedelnden Deutschtum angedeihen lassen, aufgezeigt wird. Wir schließen uns den lei-

Wie werde ich schön?

Diese Frage beantwortet höchst sachkundig ein Feuilletonist im Hamburger Fremdenblatt folgendermaßen:

Der wichtigste Teil des Menschen ist unstreitig das Gesicht. Die Gesamt-Gesichtsform läßt sich natürlich nicht ändern, etwa so, daß bei zu niedriger Stirn und zu starkem Kinn unten etwas abgenommen und oben etwas angefügt wird, — nein, soweit ist die kosmetische Wissenschaft noch nicht. Dagegen lassen sich so ziemlich alle unliebsamen Einzelheiten des Antlitzes korrigieren.

Plissierung ist jetzt große Mode; von den Knien bis zum Halse. Plissierte Stirnen aber, wie man sie manchmal schon bei jungen Damen trifft, sind entschieden eine Uebertreibung. Man beseitigt Stirnfalten dadurch, daß man einige Stunden mit einer erhitzten Rubelrolle darüberfährt. Sollten die Falten dann noch nicht weichen, so muß man schon ein Bügeleisen zu Hilfe nehmen, wenn aber auch das nichts nützt, tut man folgendes: Man zieht die Falten nach oben hin auf den Kopf hinauf und näht sie dort, wo sie vom Haar verdeckt werden, dauerhaft und fest!

Nun zu der Königin oder wenigstens Vizekönigin des Gesichts, die mitten darin Platz genommen hat: der Nase. Ein Organ, das trotz seiner sehr bedeutenden Bedeutung von den gewerbmäßigen Menschenbeschreibern, Dichtern, noch viel zu wenig beachtet und bedacht wird!

Ueber die Mannigfaltigkeit der Nasenformen brauche ich mich hier wohl nicht auszulassen, — genug, man kann fast jeder Nase die Fassung geben, mit der ihr Inhaber selig zu werden wünscht. Der moderne Nasenspezialist verlegt mißliebige Nasenkurven, kuptert zu weit gehende Nasenspitzen und füllt alle Unebenheiten der Nase Klebham aus. Und zwar mit demselben Stoff, aus dem Plüster gemacht werden: Paraffin. Es ist vielleicht nützlich, mit solcher paraffinierter Nase nicht gerade in die pralle Sonne zu gehen, da man sonst gewöhnlich mit einer anderen Nase zurückkommt, als die war, mit der man wegging. Denn dann müßte man die Nase jedesmal wieder aufarbeiten lassen. Da man heutzutage so viel für den Mund ausgeben muß (ich meine nicht für die Ploniden, sondern für die Speisen), so sollte man wenigstens bei Nasenausgaben möglichst sparen.

Der Mund, von dem wir soeben sprachen, hat im allgemeinen zwei Schönheitsfehler, entweder ist er zu breit oder zu schmal. Im letzteren Falle kann seine Form und Größe zwischen Spartops und Briefkastenspalte variieren. Um den zu geradlinigen Mund zu verschönern, gibt es nur ein Mittel, die Übung. Man muß vor dem Spiegel die Lippen zu kräuseln üben. Dem Einwand, dies sei umständlich und schwierig, begegne ich mit dem Hinweis, daß es doch zahllose Leute gibt, die sogar sämtliche Gesichtszüge stundenlang auf alle möglichen Ausdrücke einzustellen wissen: auf be-

zaubernde Liebeshwürdigkeit, angespannte Aufmerksamkeit, fabelhaftes Interesse usw. Und das geht, in der Gesellschaftsaison fast jeden Abend!

Nun die Augen. Eines der wirkungsvollsten Werkzeuge derer, die damit umzugehen verstehen. Es gibt weibliche Virtuosen in diesem Fach, deren Blicksкала so groß ist wie der Umfang eines neunoktavigen Klaviers. Vom bedingungslos hingebenden bis zum gnadenlos abwimmelnden Blick. Die Anmut des Auges ist beim Weibe das, was bei der Rose der Duft ist. Räucherne, phlegmatische Augen schaden einer Person, sei sie im übrigen noch so schön, beträchtlich. Glücklicherweise gibt es zur Belebung der Augen aber zwei sicher wirkende Hilfsmittel, ein billiges und ein etwas kostspieligeres, nämlich wahre Liebe oder eine halbe Flasche Cognac.

Ein grundlegender Unterschied zwischen dem Kampfe des Mannes und dem der Frau ist der, daß der Mann umso streitbarer ist, umso besser er sich gepanzert, die Frau dagegen umso gefährlicher, je mehr sie sich entpanzert hat. Haut von Marmor, die sich nicht nur auf das Gesicht, sondern auch über den Hals und Nacken (sowie auf die heute nur noch scheinbar bestrompften Beine) erstreckt, kann von männerherzenmordender Wirkung sein! Eine der berühmtesten Weiblichkeiten des Altertums, Kleopatra, habete täglich in Gesichtsmilch, was ihr, die ohnehin verteuert häßlich war, einen Teint gab, barob die Männer vollends verrälen wurden. Diese

tenden Ideen dieses Aufsatze, die sicherlich auch von unvoreingenommenen Menschen nichtdeutscher Volkszugehörigkeit gebilligt bzw. als richtig anerkannt werden, vorbehaltlos an und geben dessen wesentlichen Inhalt, unter Weglassung der polemischen Stellen, im nachstehenden auszugsweise wieder:

Noch klingen in unserem Herzen die Worte nach, die der Vertreter der Staatsgewalt bei der Gründung des Ortsausschusses unseres Kulturbundes in Neu-Verbaß gesprochen hat: „Seid gute Deutsche, wenn ihr nur zugleich auch treue Söhne eures Vaterlandes seid. Wir Serben achten die Deutschen und schätzen die deutsche Kulturarbeit, wir können nur denjenigen Deutschen keine Sympathie entgegenbringen, die keine Deutschen sein wollen.“

Was ist nun das Kennzeichen deutscher Volkszugehörigkeit? Im allgemeinen wohl die Abstammung von deutschen Eltern, die damit verbundene Erziehung und Mitarbeit im deutschen Kulturkreise, die deutsche Familien- und Verkehrssprache, der deutsche Name u. dgl. mehr. Im geschlossenen deutschen Sprachgebiete ist die Volkszugehörigkeit überhaupt keinem Zweifel unterworfen. Anders in den Randgebieten, in sprachlich gemischten Gebieten und in der Diaspora unter andernationaler Herrschaft. Hier, wo nationale Mischungen vorkommen, wo die Assimilierung an das andere Volkstum sich geltend macht, wie z. B. in Nordamerika, verlieren diese äußeren Merkmale der Volkszugehörigkeit ihre allgemeine Gültigkeit. Staatliche oder gesellschaftliche Versuche, in solchen zweifelhaften Fällen reglementierend einzuwirken, erweisen sich größtenteils nicht nur als vergeblich, sondern auch als kleinlich und lächerlich. Wer kann also unter diesen Umständen als Deutscher gelten?

Die Antwort hat uns Paul de Lagarde gegeben mit seinem Ausspruch: „Das Deutschtum liegt nicht im Geblüte, sondern im Gemüte.“ Und das Gleiche gilt von jedem andern Volkstum; nicht der Name, nicht die Abstammung allein usw. ist für die Volkszugehörigkeit entscheidend, sondern das eigene freudige Bekenntnis, der Zug des Herzens, die Bildung des Geistes, das persönliche Kulturwissen. Das aber sind Dinge, die jeder Rechtsstaat, namentlich jeder Kulturstaat als höchste Güter der Persönlichkeit achten muß. Wir unsererseits haben immer auf dem Standpunkte gestanden, daß das freie Bekenntnis der Volkszugehörigkeit durch keinen staatlichen, aber auch durch keinen gesellschaftlichen Zwang unterdrückt werden darf, wenn wir endlich zu gegenseitiger Achtung und Verträglichkeit gelangen wollen. Dann erst werden die unter unseren Siedungsverhältnissen ganz unvermeidlichen Uebertritte von einem Volkstum zum andern, die Wandlung zwar nicht des Geblütes, aber des Gemütes aufhören, aufreizend zu wirken und unser öffentliches Leben zu vergiften.

Wer wird wohl so töricht sein, Stroschmayer, Stadler, Bauer, Kulmer u. a. für das Deutschtum in Anspruch zu nehmen, dafür aber Chamisso, Fouque, Dubois-Reymond, Paul de Lagarde den Franzosen, H. St. Chamberlain den Engländern und etwa Treitschke und Nießche den Slawen zu überantworten? Nein, mit solchen Albernheiten bleibe

Eselmilchbad ist heute, wo die Milchlarve nicht mal Kuhmilch gibt, schwerlich zu beschaffen. Esel hätten wir wohl genug, ja reichlich, aber die geben keine Milch.

Hat man bedauerlicher Weise eine Haut, die eine Sammlung aller möglichen Schönheitsflecke darstellt, so muß man schon zu einem Radikalmittel, der sogenannten Schätkur, greifen. Diese Kur wird freilich bisher falsch, nämlich unnützlich, umständlich gehandhabt. Statt den Menschen, wie es jetzt geschieht, die Haut nach und nach abzuschälen, etwa wie man eine Kartoffel schält, sollte und könnte man dies mit einem Male und im ganzen tun. Was sich ganz bequem bewerkstelligen läßt: Der Patient braucht nur die unter heutigen Verhältnissen mehrmals täglich sich bietende Gelegenheit abzupassen, bei der er aus der Haut fahren kann!

Für eine schlanke, elastische Figur sorgt man, nach dem heutigen Stande der Wissenschaft, am besten durch gymnastische Übungen. Mit Auswahl natürlich. Von Boxen und Fußball würde ich abraten, da diese ungesunden Sports leicht „Stellen“ auf der Haut verursachen, die unnütze Anlässe für eifersüchtige Bräutigams und Ghemänner bieten könnten. Dagegen ist Turnen sehr zu empfehlen; sollte die Dame dabei zu schlank werden, so läßt sich das durch Schokolade angenehm wieder ausgleichen. Das Beste aber ist das Tanzen: Führt der moderne Tanzschritt auch nicht immer zur vollendeten Grazie, so führt er doch oft zur vollendeten Verlobung!

man uns vom Leibe, sie sind uns selbst als Mittel des politischen Kampfes zu schlecht. Wir wollen jedem „Schmidt“ auch als Kroaten die persönliche Achtung bezeugen können und lediglich als eine Frage des guten Geschmacks gelten lassen, ob er das Kleid seiner Vorellern beibehält oder sich in einen „Smidt“ oder „Kovač“ wandelt. Aber wir verlangen, daß auch das freie Bekenntnis eines Deutschen mit nichtdeutschem Namen von Staat und Gesellschaft respektiert werde. Hier geht es um das Innerste des Menschen, um etwas Heiliges, an das nicht gerührt werden darf, wenn Friede und Gerechtigkeit herrschen sollen in unserem Vaterlande.

Fort mit jedem Sprachen- und Kulturzwange, in welcher Form er auch immer auftritt! Weder mit List und Schmeichelei, noch mit Gewalt und Drohung wird man unser heimisches Deutschtum vernichten können, so lange es noch selbst den Willen und die Kraft zum Leben hat.

Diesen Willen aber haben wir, und diesen Willen hat auch der Regierungsvertreter bei der Tagung in Neu-Verbaß erkannt und als Kulturförderung begrüßt. Seine Mahnung ist uns ein Zeugnis dafür, daß wir ganz einfach eine sittliche Pflicht erfüllen, wenn wir unser ganzes künftiges Leben nach Schillers Worten einrichten:

„Was auch draus werde, seh zu deinem Volk!“

Das Schicksal der Gottscheer Intelligenz

(Von unserem Gottscheer Mitarbeiter.)

Das Laibacher Tagblatt Jugoslawija führte vor einigen Tagen darüber Beschwerde, daß die Gottscheer Intelligenz über ganz Deutschösterreich zerstreut sei, sich aber vor allem in Kärnten niedergelassen habe, wo sie bei der Verfolgung der Slowenen mitwirkte. Nunmehr seien wieder zwei Gottscheer mit akademischen Berufen aus Jugoslawien abgewandert: Professor Dr. Andreas Krauland habe eine Anstellung am Klagenfurter Gymnasium erhalten und Regierungsrat Fr. Kresse sei nach Wien in ein Ministerium berufen worden.

Die Abwanderung der Gottscheer Intelligenz, über die sich das Laibacher Tagblatt beklagt, beruht auf Wahrheit; Gottscheer mit akademischer Bildung, die im SHS-Staate zurückgeblieben sind, lassen sich fast an den Fingern einer Hand abzählen. Und ebenso ist Tatsache, daß Angehörige der Gottscheer Intelligenz besonders in Kärnten eine Heimstätte gefunden haben; über 40 unserer Landsleute der verschiedensten Berufe haben sich dort ansässig gemacht und der größere Teil hiervon ist erst nach dem Umsturze nach Kärnten überfiedelt.

Aber es ist doch gar sehr die Frage, ob die Gottscheer, welche alle mit einer rührenden Liebe an ihrer angestammten Heimerde hängen, deshalb den SHS-Staat verlassen haben, weil sie sich, wie Jugoslawija meint, mit den neuen Verhältnissen nicht befreundeten konnten.

Uns ist z. B. genau bekannt, daß beide Herren, welche das Laibacher Tagblatt anführt, auch weiterhin im SHS-Staate verbleiben wollten und sich wiederholt an maßgebender Stelle um eine Anstellung beworben haben. Herr Regierungsrat Kresse war bis zum Umsturze der Laibacher Landesregierung zugeeilt und beherrscht die slowenische Sprache vollständig in Wort und Schrift, Herr Professor Krauland aber hatte sich bereit erklärt, sich im Falle der Inverwendungnahme die fehlenden Sprachkenntnisse ehestens anzueignen.

Ähnlich ist es der übrigen Gottscheer Intelligenz ergangen. Trotz dem besten Willen, ihren Beruf im Inlande auszuüben, wurden die meisten ihrer Stellen entzogen bzw. aus ihrer Wirkungssphäre hinausgedrängt. Das Gottscheer Obergymnasium ist zu Beginn des Jahres 1919, also mitten im Schuljahre, geschlossen, die Fachschule für Holzindustrie aufgelassen und so und so viele deutsche Volksschulen bzw. Volksschultassen sind aufgehoben worden. Alle durch diese Maßnahmen postenslos gewordenen Lehrkräfte mußten sich, da der eigene Staat für sie keine Verwendung hatte, im deutschen Auslande um eine Existenz umsehen. Angestellte bei der Post und Eisenbahn wurden, insofern sie deutscher Nationalität waren, einfach entlassen und waren gleichfalls zur Abwanderung genötigt. Ja, drei Gottscheer mit akademischer Bildung sind sogar aus Jugoslawien ausgewiesen worden, obwohl ihnen nichts anderes angedichtet werden konnte, als daß sie innerlich mit Deutschösterreich sympathisieren.

Es ist erstaunlich, daß der Berichtsteller der Jugoslawija von diesen Verhältnissen, die doch bei

uns landbekannt sind, nichts weiß. Aber noch erstaunlicher wäre es, wenn der Einsender vergessen haben sollte, daß gerade die Jugoslawija es war, welche Herrn Dr. Ferdinand Siegmund, als er in der Stadt Gottschee bei einem slowenischen Rechtsanwalt als Konzipient eintrat, als „verhissenen“ Gottscheer hinstellte und dem slowenischen Advokaten aus diesem Anlasse nationale Laubeit vorwarf. Die Gottscheer, so hieß es in der betreffenden Notiz, sollen lieber in das Hungerland Deutschösterreich auswandern, wohin sie ohnehin ihr Herz zieht, statt in Jugoslawien weißes Brot zu essen. Dabei ist Herr Dr. Ferdinand Siegmund ein echtes Gottscheer Landeskind, dem auch die Jugoslawija nicht Renegatentum dürfte nachsagen können.

So also ist das Gottscheer Land, so ist z. T. Slowenien seiner Intelligenz entblüht worden. In Kürze werden über dreißig Gottscheer Lehrer und Lehrerinnen in Laibach die slowenische Lehrbefähigungsprüfung in slowenischer Sprache nachtragen müssen. Jedem Schulmann müßte es klar sein, daß für den praktischen Bedarf eine Nachtragsprüfung aus slowenischer Sprache vollkommen den angestrebten Zweck erfüllt hätte und daß eine Lehrbefähigungsprüfung in slowenischer Sprache eine unnütze Belastung darstellt. Ja, älteren Lehrpersonen hätte wohl diese Nachtragsprüfung überhaupt ohne Schaden für Staat und Schule nachgesehen werden können. Wenn nun, wie zu befürchten ist, die überwiegende Mehrheit der Gottscheer Lehrerschaft den Prüfungserfordernissen nicht entsprechen wird, so wird eine weitere Gruppe der Gottscheer Intelligenz dem jugoslawischen Vaterlande den Rücken kehren müssen, um entweder im Banat, oder eben wieder — in Kärnten Aufnahme zu finden.

Daß die Gottscheer im Lande Kärnten sich an der Verfolgung der Slowenen beteiligen, wie Jugoslawija mitteilt, ist eine unbewiesene Behauptung. Die meisten von ihnen wissen ja aus eigener Erfahrung, wie bitter nationale Bedrückung empfunden wird, und werden bei der Behandlung der Kärntner Slowenen sicherlich eher der Duldsamkeit als dem Terror das Wort reden. Aber angenommen, wenn auch nicht zugegeben, es wäre so, wie das Laibacher Blatt behauptet, wer wäre schuld daran?

Wir zögern nicht, diese Frage wie folgt zu beantworten: Gerade Blätter, wie die Jugoslawija, welche sich niemals bemüht haben, die nationalen Gegensätze zwischen den Deutschen und Slowenen einzudämmen. Falls die Gottscheer im Auslande irgendwie in unfreundlichem Sinne gegen die Slowenen wirken sollten, was wir aber nicht glauben, so müßte doch eine ruhige Ueberlegung lehren, daß diese Tätigkeit unterblieben wäre, wenn man es verstanden oder versucht hätte, sie dem eigenen Lande zu erhalten.

Es bewahrheitet sich aber immer wieder die alte Erfahrung: Der größte Schädling eines Volkstums ist nicht der andernationale Mitbürger, sondern der eigene Chauvinismus.

Nationalbank SHS.

Am 10. Oktober fand in Belgrad die Generalversammlung der serbischen Nationalbank A. G. statt. Ein Bericht über diese Versammlung, in der unter anderem auch die Abänderung der Satzungen im Sinne des mit der Regierung getroffenen Uebereinkommens betreffend die Umwandlung der serbischen Nationalbank in eine Nationalbank der Serben, Kroaten und Slowenen vorgenommen werden sollte, steht noch aus. Außer Zweifel steht aber, daß die Generalversammlung der Aktionäre diese Abänderungen genehmigt hat. Hiermit würde der zwischen der serbischen Nationalbank abgeschlossene und durch ein Gesetz vom Staate bereits sanktionierte Vertrag auch seitens der Aktionäre dieses Geldinstitutes als akzeptiert erscheinen.

Diesem Vertrage zufolge soll das bisher zehn Millionen Dinar betragende Kapital der serbischen Nationalbank, das jedoch bisher nur zur Hälfte eingezahlt worden ist, auf 50 Millionen Dinar erhöht werden. Diese Erhöhung soll etappenweise erfolgen und zwar so, daß im ersten Jahre 20.000 Stück neuer Aktien im Gesamtbetrage von 10 Millionen Dinar in Gold emittiert werden sollen. Die Aktien sollen auf Namen lauten: die bisherigen Aktionäre, sofern sie jugoslawische Staatsbürger sind, haben das Optionsrecht auf eine neue Aktie für je drei alte Aktien. Das heißt, falls die alten Aktionäre ihr Optionsrecht im vollem Maße ausüben sollten, ist ihnen die absolute Mehrheit zugesichert, da von 40.000 Aktien nicht weniger als rund 27.000 auf

die alten d. h. serbischen Aktionäre entfallen würden. Dieses Kräfteverhältnis zwischen alten und neuen Aktionären bietet keine Aussicht, daß sich die Politik der Nationalbank der Serben, Kroaten und Slowenen von der Politik des bisherigen Erwerbssinstitutes, das den Namen „Serbische Nationalbank“ getragen hat, wesentlich unterscheiden wird.

Diese Politik hat es zu bewerkstelligen verstanden, daß die Bank für einen einzigen Monat des Jahres 1920 einen größeren Reingewinn aufweisen konnte, als die Summe aller Reingewinne vom Jahre 1914 bis 1919 betragen hat. Sollte nun dieser Reingewinn als Maßstab für die Bestimmung des Emissionskurses der neuen Aktien angewendet werden, so würde das eine ungeheure Benachteiligung der neuen Aktionäre bedeuten.

Wichtiger als dies erscheinen aber die Nachteile, welche unserer Volkswirtschaft im allgemeinen aus dem Uebereinkommen zwischen der Regierung und der Direktion der serbischen Nationalbank entstehen. Laut diesem Uebereinkommen hat die Nationalbank die Kronennoten einzuziehen und gegen Staatsnoten einzutauschen. Diese Staatsnoten haben keine Metalldeckung, sondern ihre Deckung besteht in den Staatsdomänen, welche der Staat der Nationalbank verpfändet. Der Staat erscheint also der Nationalbank gegenüber als Schuldner in einem Geschäft, bei dem er volle Garantie bietet, während die Bank den vollen Gewinn einzieht und den Staat daran nur in einem Maße teilnehmen läßt, das ihm sachungsgemäß beim Gewinn an dem Banknotengeschäfte zugesichert ist.

Nicht genug daran. Die Staatsnoten haben in einem gewissen Zeitraum amortisiert zu werden. Zu diesem Zwecke liefert der Staat der Nationalbank nicht nur die Einkünfte aller verpfändeten Domänen aus, sondern es ist in die Amortisation auch jener Gewinnanteil einzurechnen, den der Staat vom Reinertragnisse der Bank zu fordern berechtigt wäre. Daraus geht hervor, daß wir trotz der Einziehung der Kronen keine einheitliche Valuta haben werden; denn es werden einerseits die alten Dinarnoten weiter bestehen, welche eine Metalldeckung besitzen sollen, und andererseits werden wir Staatsdinar-Kronennoten solange besitzen, bis diese Staatsschuld-scheine, für welche die Nationalbank keine Garantie bietet, aber alle möglichen Garantien fordert, nicht amortisiert sein werden. Diese Amortisation aber heißt nichts anderes als eine verkappte Valuta-regulierung, durch welche die Nationalbank nach und nach zu einem solchen Metallvorrat gelangen soll, daß er eine stufenweise Erhöhung des Dinarnotenkontingents ermöglichen würde, ohne daß dadurch jedoch das Verhältnis zwischen Deckung und Notenzirkulation geschwächt würde.

Wenn die neue Nationalbank ihrer Aufgabe als National- und nicht als Erwerbssinstitut tatsächlich nachkommen würde, so könnte gegen die Operation schließlich nichts eingewendet werden, unter der einen Voraussetzung jedoch, daß das Verhältnis zwischen den Staatsnoten, welche ihre Deckung in den Staatsdomänen haben, und zwischen den Dinarnoten, welche durch den Metallvorrat gedeckt sein sollen, gerecht geregelt werde. Aber der Plan an und für sich, wie die Staatsnoten amortisiert werden sollen, beweist am besten, daß die gegenwärtige Regelung dieses Verhältnisses eine ungerechte ist. Wenn aber hierfür noch ein Beweis notwendig ist, so liegt er in dem bisherigen Verhalten der Nationalbank. Laut Artikel 17 des Abkommens mit der Nationalbank ist diese verpflichtet, wöchentliche Ausweise über ihren Stand zu veröffentlichen. Die Bank ist auch bereits vor mehreren Monaten von der Regierung aufgefordert worden, dieser Verpflichtung nachzukommen, bisher hat sie aber keinen einzigen Ausweis veröffentlicht. Wir wissen weder, wieviel metallisch gedeckte Dinarnoten sich im Umlauf befinden, noch wissen wir, wieviel Staatsnoten emittiert wurden. Ohne die Kenntnis davon bleibt die Kaufkraft der Krone und des Dinars als einziger Maßstab, welcher bei der Regelung des Verhältnisses zwischen Staatsnoten und Banknoten in Betracht kommen könnte. Dieser Maßstab wurde jedoch durch die mechanische Festsetzung der Relation 1 : 4 schon im voraus unbrauchbar gemacht. Dieser Zustand kann sich auf die Dauer umweniger halten, als die Notierungen unserer Zahlungsmittel auf den fremden Börsen, wo die Krone trotz der festgesetzten Relation ständig höher als der Dinar notiert, den Beweis über den Unterschied zwischen dem Vertrauen, das man dem Dinar und jenem, das man der Krone entgegenbringt, sowie auch über den Unterschied zwischen der Kaufkraft dieser zwei Zahlungsmittel am besten erbringen.

Das volkswirtschaftliche Interesse nicht nur der neuen Gebiete, sondern auch des ganzen Staates, erfordert es, daß wenigstens jetzt, wo die serbische Nationalbank endgültig in eine jugoslawische Nationalbank umgewandelt wurde, sie mit den künstlichen Machinationen aufhöre und in der Valutafrage reinen Tisch mache. Zu diesem Zwecke muß gefordert werden, daß im Gebaren der Nationalbank eine strenge Scheidung zwischen der Banknoten- und Staatsnotenzirkulation gemacht werde, wobei für beide Zahlungsmittel eine Maximalgrenze, entsprechend ihrer Deckung, zu ziehen ist. Die Konsequenz dieser Forderung ist aber, daß auch die ohne Rücksicht auf die Kaufkraft und die Deckung aufgestellte Relation aufgehoben und die weitere Entwicklung des Verhältnisses zwischen den Staats- und Banknoten dem freien Spiel der beiderseitigen Kaufkraft überlassen werde. Die Reformen, welche infolgedessen in der eigentlichen Bankfrage durchgeführt werden müßten, ergeben sich von selbst. (Nach dem Agrar Tagblatt.)

Politische Rundschau.

Inland.

Die Verschleppung der Adria-Verhandlungen.

Die Lösung der Adriafrage ist auf die Zeit nach dem Zusammentritt der Belgrader Konstituante verschoben worden. Als Grund für die Verschleppung wird angegeben auf Seite Italiens die ungeklärte innerpolitische Lage, welche die ganze Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehme und auf Seite Jugoslawiens der verfassunglose Zustand, welcher die Dauerhaftigkeit von außenpolitischen Beschlüssen, die ohne Zustimmung einer gewählten Volksvertretung zustande gekommen seien, nicht gewährleisten könne.

Der neue Verfassungsentwurf.

Der Ministerrat hat sich über die Grundfragen geeinigt, auf denen die künftige Verfassung aufgebaut werden soll, und den Minister für die Konstituante Dr. Lazar Marković beauftragt, den Entwurf für die verfassunggebende Nationalvertretung anzuarbeiten. Der Beschluß des Ministerrates enthält im wesentlichen folgende Bestimmungen: Der Staat der Serben, Kroaten und Slowenen ist eine erbliche Monarchie unter der Dynastie Karadjorgjević. Das Staatswappen stellt einen weißen Adler dar, der auf der Brust die Wappen der Serben, Kroaten und Slowenen trägt. Die Staatsfarben sind blau-weiß-rot. Es gibt nur eine Volksvertretung und nur eine Regierung. Die Gemeinden, Kreise und Provinzen, welche leibere aber nur nach wirtschaftlichen, geographischen oder Verkehrsnotwendigkeiten gebildet und nicht nach historischen oder Stammesrückichten eingeteilt werden sollen, erhalten eine gewisse Autonomie und eigene Vertretungen, denen jedoch das Recht der Gesetzgebung nicht zukommen soll. Alle Fragen des öffentlichen Rechtes sowie der Gesetzgebung werden einheitlich und für den ganzen Saal verpflichtend geregelt werden. — Das Schicksal dieses Verfassungsentwurfes wird von den Wahlen in die Konstituante, bezw. von der Zusammensetzung der verfassunggebenden Versammlung abhängig sein. Der Ministerratsbeschluß stellt nur einen Verfassungsvorschlag vor, ist aber insofern kennzeichnend, als auch jene Regierungsglieder, welche sich in Wähler-versammlungen stets für die weitestgehende Länderautonomie einsetzen wie z. B. die Angehörigen der Allslowenischen Volkspartei, angeblich für diese zentralistische Form des Gesamtstaates gestimmt haben.

Ein Aufsehen erregende Untersuchung.

Der gewesene Vorsitzende der jugoslawischen Delegation in der Kärntner Abstimmungskommission, Jovan Jovanović, hat der Regierung einen ausführlichen Bericht über die Kärntner Abstimmung vorgelegt, in welchem verschiedene slowenische Wirtschaftsvereinigungen, so in Volkermarkt und Ferlach, wobei Mißbräuche beschuldigt werden. Mit Hilfe von einigen Angestellten der Abstimmungskommission seien große Mengen von Lebensmitteln, welche die Zentralregierung zur Versorgung der Abstimmungsgebiete nach Kärnten geschickt hatte, über die Demarfa-

tionlinie nach Wien und nach anderen deutschöster-reichischen Orten geschmuggelt worden. Die Belgrader Regierung hat sogleich angeordnet, daß eine eigene Kommission zur Untersuchung dieser Aufsehen er-regenden Angelegenheit nach Laibach abzugehen habe.

Ein Aufruf an die Kärntner Slowenen.

Das Organ der Allslowenischen Volkspartei, der Laibacher Slovenec, veröffentlicht einen Aufruf an die Kärntner Slowenen, in welchem es u. a. heißt: Wir beschwören euch im Interesse unserer Sprache und Kultur, nach Möglichkeit der heimati-lichen Scholle treu zu bleiben. Die Geschichte der nationalen Kämpfe in Fosen, in Schiessen, in Elsaß-Lothringen und in Ungarn lehrt uns, daß der Bauer, der auf dem angestammten Boden siedelt, sich inmitten der ärgsten nationalen Bedrückungen erhalten hat. Besonders die slowenische Geislichkeit fordern wir auf, beim Volke auszuharren. Nur in der Kirche und in den Bauernhäusern wird unsere Sprache von nun an noch eine Zuflucht haben. Wir wenden uns auch an die weltliche Intelligenz. Die Beamtenschaft wird selbstverständlich nicht in Kärnten bleiben können, das versteht sich von selbst, aber wer eine nur halbwegs gefestigte wirtschaftliche Stellung hat oder einen freien Beruf ausübt, der bleibe! Es wäre eine Todsünde an unserem Volke, wenn alle auswandern wollten, welche unsere slowenische Kärntner Bevölkerung gerade jetzt so not-wendig benötigt, damit Kärnten nicht völkisch zugrunde gehe, sondern sich einstweilen wieder ruhmvoll erhebe!

Ausland.

Der Ausfall der Abgeordnetenwahlen in Deutschösterreich.

Die am 17. Oktober in Deutschösterreich vor-genommenen Wahlen haben das erwartete Ergebnis gezeitigt: Die Christlichsozialen haben mit den So-zialdemokraten die Rolle getauscht und sind im neuen Parlamente zur stärksten Partei aufgerückt. Sie haben 89 Mandate errungen, die Sozialdemokraten 66, die Großdeutschen 21, die Bauernpartei 4 und die bürgerlichen Demokraten 1 (Ottokar Czernin). Ob sich die künftige Regierung auf den bürgerlichen Block stützen wird, oder ob die bisherige Koalition der beiden stärksten Parteien erhalten bleibt, wird von den Verhandlungen abhängen, die zwischen den einzelnen Abgeordnetengruppen bereits begonnen haben.

Die ungarische Pressepropaganda.

In Paris hat der magyarische Abgeordnete Pragnoszlj das Blatt Clair gekauft. Dieses Blatt steht in Diensten der Magyaren und wird von Pragnoszlj geleitet. In München wird von Eugen Somlo eine Nachrichtenkorrespondenz herausgegeben, welche die Wiener Gesandtschaft finanziert. Nach Madrid wurde der Journalist Pollos entsendet, um mit Hilfe des Madrider Blattes Abc auf die spanische Öffentlichkeit einzuwirken. In Stockholm arbeitet Dr. Bela Böfller, früher Gymnasialprofessor in Nireghhaza, der vom Legationsrat Georg Barca, welcher in Kopenhagen seinen Sitz hat, unterstützt wird. Außerdem versorgt Böfller das Svenska Dag-bladet mit Nachrichten. Da jedoch der halbamtliche Socialdemokraten diese Umtriebe aufgedeckt hat, mußte diese Tätigkeit eingestellt werden. In Mailand ist Dr. Peter Czobor tätig. Er arbeitet mit dem Ingenieur Philipp Greppi und Commendatore Gasti, Polizeipräsidenten in Mailand. Für die Ausgabe einer Korrespondenz erhielt er von der ungarischen Regierung 2000 Lire und erhält außerdem einen Monatsgehalt von 500 Lire. In Rom arbeitet Geza Herzog, der ursprünglich im Corriere della Sera tätig war, jedoch später auf dieses Amt ver-zichtet mußte. Er gibt ein Wochenblatt Il Ungheria aus, wobei ihm der bekannte Korrespondent des Corriere della Sera, Fraccaroli behilflich ist. In Newyork kaufte die Porthyregierung die Ame-ricai Magyar Repszava, deren Redakteur ein ge-wisser Dawid Berko ist.

Der französisch-ungarische Vertrag.

Wie verlautet, soll der Plan der Verpachtung der ungarischen Staatsbahnen an den französischen Schneider-Konzern fallen gelassen worden sein. Der Plan bildete bekanntlich den Hauptinhalt des Vertrages von Gödöllö. Von anderer Seite wird gemeldet, daß England gegen die Verpachtung Ein-spruch erhoben und verlangt habe, daß der Vertrag der Reparationskommission vorgelegt werde. Mög-licherweise hat die eingangs erwähnte Meldung nur den Zweck, die ungarische Öffentlichkeit irrezuführen. Zur Zeit weilen der Direktor der Ungarischen All-

gemeinen Kreditbank Baron Paul Kornfeld und der Präsident der Ungarischen Hypothekbank Baron Julius Madarassy-Beck in Paris, wo in den nächsten Tagen im Auftrage der Pester Ungarischen Kommerzbank auch Vizepräsident Philipp Weiss eintreffen wird.

Verhandlungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei.

Der polnische Außenminister Fürst Sapieha gedenkt demnächst zu „wichtigen politischen Verhandlungen“ nach Prag zu kommen. Da am 20. September die wirtschaftspolitischen Verhandlungen zwischen Polen und der Tschechoslowakei begonnen haben und kurz zuvor auch Besprechungen über die endgültige Regelung der Teschener Frage eingeleitet worden waren, liegt die Vermutung nahe, daß Sapieha nach Prag kommt, um zu einer Verständigung mit der Tschechoslowakei zu gelangen. Es liegt das nicht nur im Sinne der französischen Donaupolitik, welche die politische Angleichung der Tschechoslowakei an das reaktionäre polnische System anstrebt, sondern auch im besonderen Interesse Polens, das nach Beendigung des Krieges mit Rußland das Bedürfnis hat, sich nunmehr auch den Rücken gegenüber der Tschechoslowakei zu decken, um seine ganze Kraft auf seine gegen Deutschland gerichteten aggressiven Pläne zu konzentrieren. Es verlautet, daß Polen erst nach Beendigung der Verhandlungen in Prag die Verhandlungen mit Rumänien zum Zwecke der Erzielung einer Verständigung zwischen Ungarn und Rumänien wieder aufnehmen werde. Naturgemäß könnte dieser Ring nur geschlossen werden, wenn auch ein Ausgleich zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei erfolgt.

Warenverschleppungen tschechischer Legionäre aus Rußland.

Wie das in Sebastopol erscheinende russisch-nationale Blatt Zarja Rossij mitteilt, haben die tschechischen Legionäre am russischen Volksvermögen große Raubereien begangen. Das neugeborene nationale Rußland werde der tschechoslowakischen Republik eine große Rechnung präsentieren. Diese Rechnung werde ein Verzeichnis aller Waren, Materialien, Teppiche, Pelzwaren, Metalle, Rohprodukte, Pferde, Wagen, Waffen und Munition enthalten, die von den tschechischen Legionären in ganzen Eisenbahnzügen als Kriegsbeute ausgeführt wurden. Alles in allem dürfte sich die Rechnung auf zehn Millionen Goldrubel belaufen. Ebenso seien die tschechischen Legionäre für die Warenverschleppungen verantwortlich, die von den lettischen Bataillonen, welche unter tschechischem Kommando standen, durchgeführt wurden. Mit einem einzigen derartigen Militärtransporte seien folgende Waren aus Rußland verschleppt worden: 4800 Pud (à 16 Kilogramm) Manufaktur, 1400 Pud Monturen, 760 Pud Wäsche, 800 Pud Schuhe, 450 Pud Leder, 10.000 Pud Leinwand, 1080 Pud Tabak, 1485 Pud Pfeffer, 39.181 Pud Prestee, 4600 Pud grüner Tee, 15.500 Pud Kokosbutter, 1500 Pud Schweinsborsten, 3500 Pud Wachs, 5000 Pud Paraffin, zusammen 94.606 Pud. So wurde, schließt die russische Zeitung den Bericht, Rußland von all jenem ausgeraubt, denen das große Reich Gastfreundschaft und die Möglichkeit einer Existenz gab und von denen es in schwerer Zeit Hilfe gegen den Bolschewismus erhoffte.

Ein technisches Parlament in Italien.

Der italienische Minister Labriola wird dem Obersten Arbeitsrat eine Reformvorlage einreichen, derzufolge neben dem politischen Parlament ein technisches Parlament zu schaffen ist, das aus mehr als 150 Mitgliedern zusammengesetzt sein soll, die proportional von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu wählen wären. Dieses technische Parlament soll nicht bloß beratende Rechte haben, sondern in Bezug auf die Ordnung der Arbeit und die Lage der Arbeiterschaft auch mit gesetzgeberischen Rechten ausgestattet werden. Es soll die in das Gebiet der Arbeit einschlagenden Reglements prüfen und über Fragen bezüglich der Beziehungen zwischen Unternehmern und Arbeitern beraten. Das Parlament soll in eine industriell-kommerzielle und eine landwirtschaftliche Sektion geteilt werden. Dieser neue Organismus soll einen ständigen Ausschuss bestellen zur Erledigung der Vorarbeiten und zur Überwachung der Ausführung der Gesetze und zur Ausarbeitung der Ausführungsbestimmungen zu den Arbeitergesetzen.

Internationale Wirtschaftskonferenz in London.

Unter dem Vorsitze Lord Palmers hat in der Carlton Hall eine internationale Wirtschaftskon-

ferenz begonnen, an der Deutschland und Deutschland Österreich stark, Frankreich, Belgien und Italien dagegen nur schwach vertreten sind. Die Wirtschaftskonferenz, die keinen offiziellen Charakter trägt, kann als erster offizieller Annäherungsversuch zwischen Deutschland und England angesehen werden. Die deutschen Redner wurden mit großer Aufmerksamkeit angehört und die Stimmung für einen wirtschaftlichen Frieden gelangte während der Verhandlungen zu einem offenen Ausdruck.

Aus Stadt und Land.

Geldmitnahme ins Ausland.

Das Generalinspektorat des Finanzministeriums hat am 22. Oktober eine Zusammenstellung veröffentlicht, aus welcher ersichtlich ist, was und welche Menge von Valuten bei der Ausreise aus unserem Staate mitgenommen werden darf und was und welche Menge von Valuten in unseren Staat nicht eingeführt werden darf. Dem Ausfuhrverbote unterliegen: 1. Gold und Goldmünzen; 2. Gemünztes Silbergeld; 3. Französische Francs im Betrage über 1000 Francs; englische Pfund im Betrage von über 30 Pfund; amerikanische Dollar im Betrage von über 30 Dollar; Schweizer Franken im Betrage von über 600 Franken; 4. Griechische Drachmen im Betrage von über 700 Drachmen; italienische Lire im Betrage von über 1200 Lire; 5. Deutsche Mark im Betrage von über 2000 Mark; rumänische Lei im Betrage von über 2000 Lei; tschechoslowakische Kronen im Betrage von über 2000 tschechoslowakische Kronen; 6. Dinar im Betrage von über 1000 Dinar in Banknoten der Nationalbank oder in Kronendinar-Banknoten; 7. Kronen-Banknoten der österreichisch-ungarischen Bank, die in Jugoslawien gestempelt wurden. Im Falle 3 und 4 darf der Gesamtwert der der Ausfuhrbeschränkung unterliegenden Valuta die Summe von 1000 französischen Francs nicht überschreiten. Im Falle 6 wird der Betrag von 1000 Dinar nicht in die Summe der gefundenen Valuta eingerechnet, die jeder Reisende aus unserem Staate ausführen darf. Verboten in das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen ist die Einfuhr von österreichisch-ungarischen und bulgarischen Banknoten im Betrage von über 1000 Kronen oder Leva. Das Verbot der Einfuhr von Banknoten bezieht sich auf alle Arten (ob gestempelt oder nicht, markiert oder nicht).

Begebung von steuerfreien 6 prozentigen österreichischen Staatschahscheinen.

Die deutschösterreichische Vertretung in Laibach teilt mit: Die deutschösterreichische Finanzverwaltung hat einen neuen Typus eines verzinslichen Schahscheines ausgegeben, der dem Publikum die Möglichkeit bietet, seine Barmittel für kürzere oder längere Zeit (drei Monate bis sechs Jahre) hochverzinslich anzulegen, ohne im Bedarfsfalle auf eine rasche Wiederflüssigmachung der angelegten Gelder verzichten zu müssen. Bei dem heutigen Stande der Valuta ist diese Anlage für Ausländer sehr günstig. Die neuen Staatschahscheine lauten auf den Inhaber. Sie werden vom 1. September 1920 angefangen mit 6% verzinst. Die Zinsen werden ohne Abzug einer Rentensteuer halbjährlich im nachhinein am 1. März und 1. September eines jeden Jahres an den Inhaber des Zinscheines ausbezahlt. Jeder Schahschein kann vom Inhaber jederzeit auf drei Monate zur Rückzahlung zum Nennwerte gekündigt werden. Die Rückzahlung des Kapitals erfolgt ohne Steuer- (Gebühren-) oder sonstige Abzüge an dem durch die Kündigung bestimmten Tage. Die Ausgabe der Schahscheine erfolgt al pari. Eine Zeichnungsfrist ist nicht festgesetzt; die neuen Schahscheine können jederzeit, solange sie laufen, erworben werden sind, wenn sie nicht früher gekündigt werden, am 1. September 1926 fällig.

Telephonverbindung mit Prag.

Zwischen Laibach bzw. Agram und Prag ist eine direkte Telephonverbindung errichtet worden, welche bereits dem Verkehr übergeben ist. Die Taxen betragen für ein Dreiminutengespräch zwischen Laibach und Prag 10 Dinar und zwischen Agram und Prag 13 Dinars.

Tanzabend Claudie v. Jffatschenko.

Die berühmte Tänzerin und Leiterin der ersten Petersburger hohen Schule für Musik und darstellende Kunst veranstaltet Samstag, den 23. Oktober, um 8 Uhr abends im Hotel Union einen Tanzabend, der einem kunstverständigen Publikum einen erlesenen Kunstgenuss zu bieten verspricht. Die Künstlerin, die sich in der internationalen Welt einen klangvollen Namen erworben hat, ist im Monate September in Klagenfurt zu wiederholten Malen vor ausver-

kauften Sälen aufgetreten und kommt jetzt geradewegs aus Laibach, wo sie mit ihrer Kunst wahre Triumphe gefeiert hat. Claudie v. Jffatschenko ist keine Tänzerin im landläufigen Sinne, sie ist vielmehr Darstellerin von besonderer Bedeutung. Die deutsche Kritik rühmt ihr als Hauptstärke nach die Erfassung und Wiedergabe von Seelenvorgängen in einem direkt verblüffenden Mienenspiel. Die Bewegungen der Finger, die Stellungen der Hand, die Durchbildung des Armes und die Haltung des übrigen Körpers schaffen lebendige Bilder verkörperter Ideen und Vorstellungen. Besonders hervorragend ist die Begabung der Künstlerin in der Auswertung russischer Volksmusik. Die Tänze werden, wie die Kritik schreibt, durch stilvolle Kostüme wirksam unterstützt und am Klavier in musikalische Interpretation umgewandelt. Wie wir hören, gibt sich in allen Kreisen unserer Stadt großes Interesse für den bevorstehenden Tanzabend kund.

Evangelische Gemeinde.

Sonntag, den 24. Oktober, um 10 Uhr vormittags wird in der Christuskirche der Erntedankgottesdienst gefeiert. Kand. Gerhard May wird über „Das Brot des Lebens“ predigen.

Aus Marburg.

erhalten wir von Dr. Rudolf Kavnik, Rechtsanwalt in Marburg, in Vertretung des Dr. Ferdinand Müller zu der unter obiger Ueberschrift in der Nummer 82 unseres Blattes vom 17. Oktober veröffentlichten Marburger Meldung nachstehende Berichtigung: Es ist nicht wahr, daß der gewesene Klagenfurter Advokat Dr. Müller bei der Versammlung auf dem Hauptplatze eine aufreizende Rede gegen die Deutschen gehalten hat; wahr ist vielmehr, daß Dr. Müller bei der Versammlung überhaupt nicht gesprochen hat. — Hierzu bemerken wir, daß es uns selbstverständlich fernliegt, der persönlichen Ehre des Herrn Dr. Müller irgendwie nahezutreten oder die Richtigkeit seiner Berichtigung anzuzweifeln.

Wissenschaftliche deutsche Abende in Tokio.

In Tokio sind die vor 10 Jahren begründeten, durch den Krieg dann unterbrochenen wissenschaftlichen „Deutschen Abende“ wieder aufgenommen worden. Die Eröffnungssitzung, die von japanischen und deutschen Ärzten zahlreich besucht war, wurde durch eine Eröffnungsrede des Professors Jrisawa eingeleitet, in der dieser Gelehrte seiner hohen Anerkennung für die deutsche Wissenschaft Ausdruck gab und die Hoffnung aussprach, daß die geistigen Beziehungen zwischen den beiden Völkern bald wieder angeknüpft und noch inniger als bisher gestaltet werden möchten. „Seit mehr als 40 Jahren“, sagt Professor Jrisawa u. a. „genießen wir die Segnungen des deutschen Geistes auf allen Gebieten der Kultur. In Anbetracht dieser Tatsache werden unsere großen deutschen Meister und ihre deutschen Jünger irre geworden sein an ihren japanischen Jünglingen und Kollegen und nicht ganz mit Unrecht die Dankbarkeit schmerzlich vermißt haben.“

Von Gespensterfurcht befallen

ist scheinbar das Laibacher radikale Tagblatt Jugoslawija. Die Habsburganhänger sind im dreinamigen Königreiche ausgestorben, aber das Blatt wittert sie an allen Ecken und Enden. Es schreibt unter der Ueberschrift: „Man kann nicht wissen, was noch kommt“, wie folgt: Das ist das Lösungswort der feigen Schwarzgelben, die noch immer eine Aenderung erwarten. Nie und nirgends trauen sie sich, offen zu reden und zu handeln; sie zucken nur zweideutig die Schultern, blicken scheu um sich, schweigen vorsichtig unter den Tapferen und bestärken ebenso vorsichtig die Wankelmütigen in ihrer Ängstlichkeit. Ähnlich wie die unschuldigen Kinder, die da meinen, daß König Matjai und sein Heer aufwachen müsse, sind auch die Leute dieser Sorte davon überzeugt, daß eines Tages jemand in Wien ausrufen wird: „Ich bin euer Kaiser!“ Gleichzeitig aber wird sein Mephisto in der landschaftlichen Burg das Szepter von Slowenien ergreifen. Solche Träumer haben immer zwei Kerzen vorbereitet, die eine für den Herrgott, die andere für den Teufel. Jrgendwo in Unterkrain — vielleicht auch anderswo — geschah es, daß der Obmann des Ortschulrates das Bild des Wiener Karls nicht wegwerfen wollte, sondern im gleichen Rahmen mit dem Bildnis des Regenten verdecken ließ, denn „man kann nicht wissen, was noch kommt.“ Wir können uns leicht vorstellen, mit welchem Programme diese Leute (natürlich nur geheim!) bei den Wahlen auftreten werden. — Die letzte Bemerkung des radikalen Tagblattes scheint die Deutung zuzulassen, daß die Notiz der fiebernden Aufregung des Wahllampfes ihren Ursprung verdankt. Unter dem Mephisto in der landschaftlichen Burg ist jedenfalls Dr. Eustere: zu verstehen

dessen Name bei der Bekämpfung der Allslowenischen Volkspartei vermutlich noch des öftern zu hören sein wird.

Wirtschaft und Verkehr.

Eine internationale Eisenbahnkonferenz. In Prag wurde dieser Tage eine internationale Konferenz der Eisenbahner abgehalten, welcher Delegierte des Königreiches ÖS, Deutschlands, Deutschösterreichs, Ungarns, Polens und Rumäniens beizwohnten. Es kam hierbei zu einem vollständigen Einverständnis über die Transitzirkulation in den betreffenden Staaten, welches die Kraft eines Vertrages haben soll. Die Feststellung der Einzelheiten wurde einer besonderen Kommission vorbehalten, welche am 16. November zusammenzutreten soll. Gleichzeitig begannen auch die Verhandlungen betreffend die direkten Transporte zwischen Ungarn und Jugoslawien und über einen allfälligen Zirkulartransportverkehr zwischen der Tschechoslowakei, Ungarn und Jugoslawien.

Die Verhandlungen mit der Südbahn. Wiener Blätter berichten, daß die Verhandlungen zwischen der südböhmischen Regierung und der Südbahn wegen Uebernahme der südböhmischen Strecken abgeschlossen seien. Die Südbahn bekomme monatlich 2 Millionen französische Franc als Entschädigung bis zur endgültigen Regelung der Uebernahme der Linien in Jugoslawien. Wie aus Belgrad gemeldet wird, entspricht diese Nachricht nicht der Wahrheit und muß zumindest als verfrüht bezeichnet werden.

Das Optionsrecht des Staates im Devisenhandel. Laut der Devisenverordnung hat sich der Staat das Optionsrecht auf ein Drittel der bei den autorisierten Banken einlaufenden Devisen vorbehalten. Da der Staat nicht immer den gleichen Bedarf an Devisen hat, die Banken jedoch durch unnötige Reservierung von Devisen für den Staat Kostenverluste erleiden, so werden die diesbezüglichen Bestimmungen der Devisenordnung dahin ergänzt, daß der Staat den Banken 10 bis 14 Tage im voraus anzumelden hat, ob er von seinem Optionsrechte Gebrauch machen wird oder ob er sie für den Handel freigibt.

Münzenlieferung. Der jugoslawische Delegierte des Finanzministeriums in Wien, Dr. Danilo Danić, hat der Regierung die Mitteilung gemacht, daß die erste Partie der in Wien bestellten Münzen anfangs des Monats November geliefert werden soll.

Ausfuhr und Valutasicherung. Während bisher die Zahlung für aus unserem Staate ausgeführte Waren in der Valuta des Importstaates erfolgen mußte, soll von nun an auch die Ausfuhr gegen andere als gesund anerkannte Valuten erlaubt werden.

Inspektion der Zollämter. Infolge der vielen Beschwerden, die aus Erwerbskreisen gegen die Anhäufung von Zollwaren an der Eisenbahnstation in Marburg und anderen erhoben wurden, hat der Finanzminister eine besondere Kommission eingesetzt, welche das Gebaren unserer Zollämter in Belgrad, Agram, Marburg, Baja und Laibach zu überprüfen haben wird. Die Kommission hat ihre Tätigkeit am 11. d. M. in Belgrad begonnen.

Die Viehausfuhr. Das finanzwirtschaftliche Ministerkomitee hat beschlossen, den Landwirtschaftsminister zu einer Verordnung zu ermächtigen, auf Grund welcher die Ausfuhr von gemästetem Vieh zu Schlachtzwecken geregelt werden soll.

Die Einfuhr von Farbändern für Schreibmaschinen ist nunmehr zufolge Verlautbarung des wirtschaftlich-finanziellen Ministerausschusses gestattet.

Einfuhr von Schuhösen. Das finanzwirtschaftliche Ministerkomitee hat beschlossen, seine Entscheidung vom 10. Juni 1920 Nr. 38.185 dahin zu ergänzen, daß auch die Einfuhr von Schuhösen, welche unter Nr. 572 des Zolltariffes vorkommen, gestattet werde. Die Einfuhr von diesem Artikel war bisher verboten.

Freigabe von Wolle, Häuten und Hanf. Der Ministerrat hat in seiner am 7. Oktober abgehaltenen Sitzung folgenden Beschluß gefaßt: Der Heeres- und Marineminister wird ermächtigt, die Punkte 2 und 3 des Ministerratsbeschlusses Nr. 7946 vom 24. August 1920 sofort außer Kraft zu setzen, da der Termin für die Konfektion von Wolle, Häuten, Hanf und allen Fabrikaten und Halbfabrikaten aus diesen Rohstoffen abgelaufen ist. Auf Grund dieses Beschlusses wird kundgegeben, daß mit dem heutigen Tage die Punkte 2 und 3 des Ministerratsbeschlusses Nr. 7946

außer Kraft gesetzt sind und im Zusammenhange damit werden auch alle 7 Punkte der Verordnung des Heeres- und Marineministers Nr. 7943 außer Kraft gestellt.

Ein neues Kohlenbergwerk. Wie aus Tuzla gemeldet wird, wurde in dem Dorfe Bilina ein sehr reichhaltiges Kohlenlager entdeckt. Die Kohle soll von ausgezeichneter Qualität sein. Vorläufig werden 30 Waggons täglich gefördert. Man rechnet jedoch auf eine Erhöhung der Produktion auf 200 Waggons täglich.

Fabrikation von Explosivstoffen in Jugoslawien. Wie wir dem Anisblatte entnehmen, hat die „Titanit“ A.-G. für chemische Industrie in Agram, die Konzession zur Errichtung von zwei Explosivstoff-Fabriken, eine in Kroatien und eine in Serbien, erhalten. Die Fabrikation soll auf Grund von Erfahrungen und Patenten, welche die Gesellschaft erworben hat, erfolgen. Zuerst Errichtung der erwähnten Fabriken nimmt die Gesellschaft eine bedeutende Erhöhung ihres Aktienkapitales vor.

Eine neue Zuckerfabrik in Serbien. Eine Gruppe belgischer und französischer Kapitalisten beabsichtigt, mit einem Kapital von 30 Millionen Dinars eine große Zuckerfabrik in Dabrova zu errichten.

Jugoslawische Mühlen. Die auf jugoslawischem Gebiete befindlichen Mühlen, die dem Konzern der Budapester Geozmühlen angehören, werden unter Beteiligung jugoslawischen Kapitals zu einer einheitlichen Aktiengesellschaft vereinigt. Der Generaldirektor dieser Aktiengesellschaft soll Jacques Schuck, der frühere Direktor der Steana Romana und der Anglobank, werden.

Die Walzmühle A.-G. in Djakovo steht im Begriffe, ihrer Mühle eine Eisesfabrik anzugliedern. Die hierzu erforderlichen Maschinen wurden bereits sichergestellt und werden demnächst in Djakovo erwartet, worauf die Errichtungsarbeiten sofort in Angriff genommen werden sollen.

Die heurige Ernte in Jugoslawien. Auf Grund einer Enquete des Finanzministeriums wurde eine tabellarische Uebersicht über die bebauten Flächen und über die Getreidefrüchte zusammengestellt, wonach vorhanden waren: 132.897 Waggons Weizen, 20.437 Waggons Roggen, 46.059 Waggons Hafer und 39.315 Waggons Gerste; insgesamt gegen 250.000 Waggons.

Wein- und Mostbeicht aus Neusatz. Das in der ersten Hälfte des September herrschende Regenwetter hat unsere Lesensüchtigen bedeutend verschlechtert. Die dem Regenwetter folgende tropische Hitze verdorrte eine bedeutende Traubenmenge. Ungefähr 25 bis 30% unserer Gesamternte ging derart zugrunde. Die Weinberge bieten nun nach erfolgter Reife einen traurigen Anblick, da der vierte Teil der Ernte auszetrocknet auf den Stöcken hängen geblieben ist. Die Besearbeiten sind überall beendet. Quantitativ stand das Ergebnis unter mittel, qualitativ dagegen hoch prima. Die Miische wies einen Zuckergehalt von 18 bis 21% auf.

Englische Donaupläne. In London befaßt man sich ernstlich mit dem Plane, die Donauschiffahrtsgesellschaften Mitteleuropas zu vereinigen, um hierdurch die Schifffahrt auf der Donau zu erleichtern. In dieser Angelegenheit wird im Laufe dieses Monats in Paris eine Sitzung abgehalten werden, wo die Modalitäten über die Vereinigung der Donauschiffahrtsgesellschaften mit der internationalen Donaukommission erörtert werden sollen. Die Franzosen nehmen gegen diese Vereinigung Stellung und geben der Meinung Ausdruck, daß dadurch die selbständige Balkanschiffahrt gefährdet sein werde. Rumänien und Jugoslawien sind ebenfalls gegen jeden derartigen Zusammenschluß.

Französisches Kapital in Ungarn. Die französische Zigarettenpapierfabrik Société anonyme des papiers Abadie beabsichtigt eine Zweigfabrik in Ungarn zu errichten.

Zwangshyndikate. Der Plan des früheren ungarischen Handelsministers Sztercsnyi, für die großen Industriezweige Zwangshyndikate zu bilden, soll von der gegenwärtigen ungarischen Regierung wieder aufgenommen werden, um mit Hilfe der Zusammenlegung beziehungsweise Stilllegung von Betrieben die Herabsetzung der allgemeinen Regierkosten, den Abbau der Preise und die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der ungarischen Industrie der tschechischen gegenüber zu erzielen.

Tarifiermäßigung in Ungarn. Aus Budapest wird berichtet: Da die Tarifierhöhung der ungarischen Staatsbahnen für die Ein- und Ausfuhr wichtiger Artikel hinderlich war, hat sich der Handelsminister entschlossen, Tarifiermäßigungen ein-

treten zu lassen, die sich insbesondere auf die Ausfuhr von Gemüsearten beziehen. Gemüsearten aus Ungarn werden bei Anwendung einer 20%igen Frachtermäßigung expediert werden können.

Beschlagnahme der rumänischen Getreidevorräte. Durch eine Verordnung werden die Getreidevorräte des Landes vom 15. Oktober an als beschlagnahmt erklärt. Die Abgabe von Getreide kann nur durch das Ernährungsamt erfolgen.

Die Elektrifizierung der Eisenbahnen wird in Italien rühmig fortgesetzt. In der jüngsten Zeit wurde die Elektrifizierung der Bialina Torvino-Mobena gänzlich durchgeführt. Die Züge verkehren mit einer Geschwindigkeit von 100 km in der Stunde.

Gold- und Silberpreis. Aus Wien wird berichtet: Auf dem Markte von Edelmetall und anderen Metallen ist darmiten eine gewisse Stetigkeit eingetreten. Hier wird zurzeit das Rhozmann Feingold mit 120.000 bis 124.000 Papierkronen gehandelt; somit bezieht sich das Kilogramm Mänzgold auf beiläufig 112.000 K. Da auf Grund unseres Münzgesetzes aus einem Kilogramm Mänzgold 3280 Kronen geprägt werden sollen, stellt sich der Preis einer Goldkrone auf 34 Papierkronen, bzw. eines Zwanziggoldkronenstückes auf 630 Papierkronen. Der gesetzliche Preis eines Kilogramms Mänzsilber ist 2000 K; dieses wird im Privatverkehr mit 4000 bis 4600 K bezahlt und die Silberkrone mit 20 K, bzw. der Silbergulden mit 45 K bezahlt. Auswärtig sind gegenwärtig bedeutende Kupfersendungen nach Wien unterwegs, deren Transport zwei Monate Zeit erfordert.

Änderung des Geldwertes in Lichtenstein. Mittels Regierungsbefehl, das am 1. September in Kraft trat, wurde im Fürstentum Lichtenstein ein neuer Umrechnungsfuß fixiert, und zwar ein Frank gleich einer österreichischen Krone. In Privatverkehr hat der Schweizer Frank die österreichische Krone fast gänzlich verdrängt. Das Fürstentum Lichtenstein gehört zu jener geringen Anzahl der glücklichen Länder Europas, deren die Lösung der Valutasfrage auf kürzeste Art und Weise gelungen ist.

Das Versicherungswesen in der Tschechoslowakei. Die Regierung wird dem Parlament einen Gesetzentwurf unterbreiten, durch den die Uebertragung der in der Tschechoslowakei geschlossenen Versicherungsgeschäfte ausländischer Versicherungsgesellschaften an tschechische Anstalten geregelt werden soll. In der letzten Zeit seien Gerüchte verbreitet gewesen, daß durch das neue Gesetz alle ausländischen Versicherungsgesellschaften gezwungen werden sollen, ihre Portefeuilles zu übergeben; tschechische Blätter behaupten jedoch, daß der Entwurf von einer solchen Verpflichtung nichts enthalte, sondern nur die Bedingungen für die freiwillige Uebergabe vorbereite.

Die italienische Kokonernte. Die in diesem Jahre zum Ausbrüten gegebenen Seidenraupeneier belaufen sich zusammen auf 190.000 Kz. gegenüber 180.000 Kz. im Jahre 1919 und 212.000 Kz. im Durchschnitt der Jahre 1914/1918. Die Erzeugung von Kokons läßt sich in diesem Jahre gut an; die des verflorenen Jahres betrug 25 Millionen Kz., der Durchschnitt der fünf Jahre 1914/1918 35.283.000 Kz. Die Verminderung gegen die früherer Erzeugung ist auf die größere Ausbreitung der Tabakkultur zurückzuführen.

Die Baumwollspinnerei der Welt. Die Gesamtspindelzahl der Welt wird zurzeit auf 145.701.462 geschätzt, während sie vor dem Kriege (1. März 1914) 144.704.012 betrug. Die Anzahl der britischen Spindeln stieg von 55.971.501 auf 58.692.410 und Frankreich verzeichnet den Gewinn von 2 Millionen elsässischer Spindeln, die Deutschland verloren hat. In den Vereinigten Staaten waren am 31. Juli 34.666.842 Spindeln in Betrieb, gegenwärtig nach einem Kibelgramm bereits 35.872.000 gegen 31.519.766 im März 1914. Prozentual ist die Steigerung am stärksten bei Japan, wo 1914 nur 2.414.545 Spindeln gezählt wurden, jetzt aber 3.691.091. Am 31. Juli standen 16 Millionen Spindeln untätig. Frankreichs Baumwollindustrie zeigt nur einen ganz geringen Fortschritt; dort standen im Februar 1.579 Millionen Spindeln still, Ende Juli aber noch 1.796 Millionen. In England sank die Zahl der unbeschäftigten Spindeln bedeutend, nämlich von 1.976 Millionen auf 1.599 Millionen. In Deutschland sind am 31. Juli von den rund 9.4 Millionen Spindeln mehr als ein Drittel still, nämlich rund 3.529 Millionen. In der Tschechoslowakei waren am 1. Februar 2.74 Millionen Spindeln außer Gebrauch, jetzt noch 1.93 Millionen.

Vermischtes

Merkwürdige Voraussetzungen. Kurz nach der Revolution machte in Winkhof ein vergilbtes Buch die Kunde, das 1872 in einer rheinischen Stadt gedruckt worden war und eine Sammlung von politischen Voraussetzungen enthielt. In einer derselben wird gesagt, daß Deutschland in einem Krieg gegen die ganze Welt verwickelt wird, daß es zu Wasser und zu Lande unvergleichliche Siege erringt, aber der Falschheit eines mächtigen Propheten und inneren Feinden erliegt. Von dem „falschen Propheten“ heißt es, er stamme von weit über Wasser her und wenn er seine Tat vollbracht habe, werde er von Gott geächtet werden. Weiter heißt es, daß sämtliche deutsche Fürsten an einem Tage abdanken und Deutschland eine Republik werde. Ein Mann aus den untersten Schichten der Volkskreise werde ein Jahr lang Deutschland regieren. Dann trete ein starker Mann auf, der die Nation sammle. Dem König von Preußen werde ein schweres Leid widerfahren. Oesterreich schließe sich Deutschland an. In Wien werde eine erschütternde Hungersnot ausbrechen und die Menschen würden einander aufessen. Auf dem Stephansplocke werde Gras wachsen. Ungarn trenne sich von Oesterreich. Ein Verräter werde erstehen und deutschen Kampfgenossen in den Rücken fallen. Dann werden Blutbäder in Deutschland vorausgesetzt, die zur Erhebung führen; ferner die Ermordung der Zarenfamilie, des Adels und der Geistlichkeit in Rußland. Weiters wird der plötzliche Sturz Englands, der Abfall seines Kolonialreiches, eine blutige Revolution, die Flucht des Königs und eine grenzenlose Erhebung der Volksmassen in Paris vorausgesetzt, der der nach dem Kriege gewählte Präsident und die Hälfte der Stadt zum Opfer fällt. Nach bitteren Leiden werde Deutschland größer denn je unter einer Seitenlinie der Hohepöllern erstehen und seine führende Mission in der Welt antreten. Es wird auch geschildert, wie

das wirlos gemachte Volk zwei neue, furchtbare Waffen erhält, mit denen es Schrecken in die Schar seiner in Straßburg, Mainz und Köln stehenden Peiniger trägt, die alle Warnungen in den Wind schlagen und den Haß der gesamten Welt auf sich laden.

Ewige Worte. Sicher hat Eva schon im Paradies zu Adam gesagt: „Ich habe nichts anzuziehen“. — „Aller Anfang ist schwer“ — nur in der Liebe nicht. Da ist das Aufhören schwer! — Das Unglück mußt du tragen, das Glück trägt dich. . . — Frauen verzichten vielleicht auf einen Sieg, aber nie auf einen Triumph. Denn wie oft triumphieren sie, ohne zu siegen.

Die Blume.

Eine Parabel von Gustav Halm.

An die Mauer war ein Samen Korn gefallen; und nach einiger Zeit stand eine schlante, grüne Pflanze dort mit glühenden roten Blumen. Da kam der Feuergott und sah die Blume; und sie war leuchtender als seine Flamme.

„Was stehst Du da?“ sagte er zu der Blume. „Ich kann nicht weg, denn meine Wurzeln haften hier,“ antwortete sie.

„Was tust Du da?“ fragte der Gott.

„Ich wachse.“

„Weiter nichts?“

„Nein.“

„Und was siehst Du da von der Welt?“

„Nichts als die Mauer und ein Fleckchen Gras.“

„Und doch leuchtest Du und bist froh?“

„Ich freue mich.“

„Worüber, weshalb?“

„Weil ich da bin. Weil ich lache. Weil ich leuchte.“

Da faßte sie der Feuergott mit rauher Hand, riß sie aus dem Boden und zertrat sie. Und höhrend rief er:

Stück reines Gold in der Hand, von der Größe eines Nußkerns.

Ueberrascht beugte er sich hinab — und fand noch mehr Gold. Er hatte eine Goldader im Gestein entdeckt, auf seinem Grund und Boden.

Diese Entdeckung machte ihn zum reichen Manne. Er war zielbewußt und energisch genug, um die Vorteile, die ihm das Schicksal bot, klug auszunutzen.

In wenig Jahren war er durch seinen Fund Millionär geworden. Er verkaufte sein goldhaltiges Land an eine Gesellschaft, zu einem enormen Preis natürlich, und beteiligte sich durch den Ankauf von Aktien noch an dem Gewinn, den diese Gesellschaft erzielte.

Seiner Mutter berichtete er auch über diesen Glücksfall, und in einem seiner Briefe schrieb er an sie:

„Du sollst nun nicht nach Australien kommen, Mutterle, es wäre ja doch nichts für Dich. Du würdest sehr vom Heimweh geplagt. Es geht mir ja selber so. Nun ich die ganze Welt gesehen, weiß ich doch, daß es daheim am schönsten ist. Einige Jahre halte ich hier noch aus, bis ich alle meine Geschäfte geordnet habe, und dann kehre ich heim.“

Inzwischen richtete Dir Dein Leben recht behaglich ein. Laß Dir nichts entgehen, Dein Sohn ist jetzt ein reicher Mann, der seinem Mutterle alle Wünsche erfüllen kann. Pflege Dich gut, ruhe Dich aus, daß ich Dich munter und frisch finde, wenn ich heimkehre.

Dann laufe ich mir im lieben deutschen Vaterlande an. Eine große Befugung will ich haben, mit allem, was dazu gehört. Unter einem Grafenschloß tue ich's nicht. Jetzt denkst Du sicher, wie Du früher oft lächelnd zu mir sagtest: „Mein Bibele, du bist ein rechter Oberrheinländer.“ Damit holtest Du mich immer von meinen stolzen Lufschiffen herunter, wenn ich drauf und dran war, eine Prinzessin hineinzuführen. Aber aus dem Grafenschloß wirst Du mich nicht herausholen, da ziehst Du mit hinein. Und eine Prinzessin hole ich mir dann vielleicht auch noch heim — gelt Mutterle?“

Und wie er es sich vorgenommen, so geschah es. Dreißig Jahre war er alt, als er nach ungesähr zehnjähriger Abwesenheit in die Heimat zurückkehrte, ein stolzer, stattlicher Mann. Zuerst suchte er seine Mutter auf, die immer noch in ihrer bescheidenen Wohnung lebte, zwischen den Müllern, die ihr verstorbener Mann für sie gearbeitet hatte. So reichliche Mittel ihr der Sohn auch sandte, sie lebte ihr schlichtes, wenn auch sehr behagliches Leben.

Das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn war rührend. Ralf Jansen war auf all seinen Wegen ein einsamer Mensch geblieben, der nur immer mit verbissener Energie vorwärts gestrebt hatte. Nie

„Bist Du nun auch noch da? Hast Du nun noch?“

„Ich bin noch da,“ sprach es aus der zertrümmerten Masse am Boden.

„So will ich Dich verbrennen!“ rief der Feuergott und verbrannte sie und sprach:

„Bist Du nun noch da?“

„Ja ich bin noch da,“ redete es aus der Asche. Da nahm der Feuergott die Asche in seine Hand und brachte sie in den Flammenatem seines Mundes, daß sie zerging und er rief:

„Bist Du noch da?“

„Ich bin noch da!“ tönte es aus der Luft. „Und ich bin größer, weiter und heller geworden. Ich sehe die Welt, die Wolken und die Luft. Und ich lache, lache und leuchte. Ich freue mich!“

Da stampfte der Feuergott zürnend auf die Erde, raufte seinen Bart und schrie. Und wandte das Haupt zu Boden und sank schluchzend in sich zusammen.

Seilbahn

noch nicht im Betriebe gewesen, ganz neu, Sektion Bleichert, Modell 100 (Einseilbahn), bestehend aus:

- 1 Antriebsstation mit Ein- und Auslauf,
- 1 Winkelstation,
- 1 Endstation mit Ein- und Auslauf,
- 24 komplette einfache Stützenköpfe, bestehend aus Traversen, Winkeleisen, Tragrollen etc.
- 2 Ausweichstellen,
- 1 Seilmotor, Langen & Wolf, 25—30 PS,
- 6120 Meter Förderseil, 18 mm,
- 120 Gehänge

zusammen 5 Waggonladungen, ist um den Preis von K 720.000 waggonverladen ab Station Graz,

sofort zu verkaufen.

Besichtigung jederzeit möglich. Anzufragen aus Gefälligkeit bei M. Oswatitsch, Celje.

3) (Nachdruck verboten.)

Der Australier.

Roman von Hedwig Courths-Mahler.

Mit seiner Mutter blieb er im regen Briefwechsel. Im Geiste mußte sie teilnehmen an allem was er erlebte und zu sehen bekam. Und sie war bei ihm mit ihrer Liebe und Sorge.

Als er schon alle Erdteile besucht hatte, kam er schließlich auch nach Australien. Hier fand er Gelegenheit, für sein kesschweißendes Kapital einen rechtwähig großen Grundbesitz zu kaufen. Und es lockte ihn, nun hier vor Anker zu gehen und sich hier eine eigene Scholle zu bebauen. In Deutschland würde er für sein kleines Kapital nur ein winziges Stückchen Erde bekommen. Hier in Australien hoffte er sein Glück zu machen.

Er schrieb also seiner Mutter, daß er sich in Australien in einer sehr schönen Gegend angekauft habe und daß sie, sobald er aus der Wildnis rings um sich her ein freundliches Heim gebaut habe, zu ihm kommen sollte.

Die Mutter antwortete ihm, daß sie kommen würde, wohin er sie auch rufe, und sandte ihm all ihre Segenswünsche für sein neues Unternehmen.

Zurückst erlebte Ralf aber bittere Enttäuschungen. Seine von ihm mit zähem Fleiß angelegte Farm rentierte sich nicht. Der Boden erwies sich, trotzdem er in einer anscheinend fruchtbareren Gegend lag, als sehr wenig erträglich. Im heißen Bemühen rang er ihm nur sehr spärliche Ernten ab, trotzdem er alles tat, ihn fruchtbar zu machen.

Er biß die Zähne zusammen und wollte es erzwingen, seinen Besitz imporzubringen, aber es war alles vergebens. Eines Tages warf er sich nach schwerer Arbeit, vom Heimweh überwältigt, in den strahlenden Rosen an einem Abhang und starrte vor sich hin. Er fühlte sich matt und elend, wie nie. Das Klima sagte ihm nicht zu, und die Enttäuschung über seinen unfruchtbaren Boden zehrte an ihm. Er wagte nicht, die Mutter zu sich zu rufen und wollte sie auch mit Klagen über seinen Mißerfolg verschonen. Entsetzt richtete er sich endlich auf und schlug gedankenlos, wie im Zorn, mit einer kurzen Hacke auf den mageren Boden, mit der er die Erde bearbeitet hatte. Die Hacke traf auf festes Gestein. Zornig hieb er in dieses Gestein, so daß sich ein Stück davon löste und den Abhang hinunterrollte. Er warf, ärgerlich über sich selbst, die Hacke fort und sogte mit der Hand in die Doffnung, aus der sich der Stein gelöst hatte. Und — da hielt er ein

hatte ein weibliches Wesen einen tieferen Eindruck auf ihn gemacht. Auf seinen Reisen führte ihn das Leben durch ziemlich alle Sphären. Aber er hatte nirgends sein Herz verloren, wenn er auch hier und da im Scherz angebandelt hatte. So war ihm die Mutter immer noch der höchste Jubelgriff der Weiblichkeit, und sein Herz umfing die alte Frau mit großer Innigkeit. Lange Rast hielt er nicht. Er reiste hierhin und dorthin, um ein zum Kauf ausgebotenes Landgut zu besichtigen. Er sehnte sich danach, eine fruchtbare Scholle zu bebauen und seine Ideale zu verwirklichen. Frohe, segensreiche Arbeit wollte er haben. Ohne Arbeit war ihm das Leben nicht wert, geliebt zu werden.

Und so fand er schließlich den gräßlich Berndorffischen Besitz, der ihm ausnehmend gefiel, und kaufte ihn. Er war nun wirklich der Besitzer eines Grafenschlosses, und sein schlichtes, altes Mutterle mußte mit ihm Einzug halten in dieses stolze Schloß.

Seit Jahresfrist lebte er nun in Schloß Berndorf. Seine Mutter hatte sich in der feudalen Umgebung erst gar nicht wohl gefühlt. Da war er auf den Gedanken gekommen, ihre alten, lieben Möbel nach Schloß Berndorf schaffen zu lassen und ihr Zimmer damit in gewohnter Weise einzurichten. Und damit hatte er das Rechte getroffen. Nun fühlte sie sich gleich wohl und heimisch.

Und in den schlichten Zimmern der Mutter ließ Ralf Jansen des Abends, wenn er fleißig sein Tagewerk verrichtet hatte, und plauderte mit ihr von der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, von seinen Reisen, von allem, was er gelernt und erstrebt hatte und was er noch wünschte.

Nur von einem sprach er nicht mehr — von der Prinzessin, die er auf sein Schloß führen wollte, und nicht von Komtsch Dogmar Riedberg, die einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte.

Das war mitten im Walde gewesen. Ralf Jansen war nach einem weiten Ritt über seine Felder auf dem Heimweg gewesen, und da hatte er durch eine Waldlichtung eine Reiterin auf sich zukommen sehen. Sie ritt ganz langsam, im Schritt, und hatte den Hut vom Kopfe genommen und vor sich auf den Sattel gelegt. Die Sonnenstrahlen, die durch die Blätter des Waldes fielen, hatten funkelnde Lichter über das goldbraune Haar gestreut, und das süße holdselige Gesicht war ihm so lieblich erschienen, daß es wie ein magnetischer Strom durch seine Seele ging. Wie ein Hammer hatte sein Herz in der Brust geklopft, als ihn die braunen, goldig schimmernden Mädchenaugen einen Augenblick groß und ernst angesehen hatten. Etwas Unsagbares hatte den starken, sonst so ruhigen und besonnenen Mann

erfaßt. Seine Augen sahen sie an, als tue sich ein Wunder vor ihm auf. Und Komtesse Dagmar hatte fast betroffen in das energische, tiefgebräunte Männergesicht gesehen, dessen markante Züge durch keinen Bart verdeckt wurden.

Schon vor dieser Begegnung hatte die Komtesse von dem „Australier“ gehört, der Berndorf gekauft hatte und so märchenhaft reich sein sollte. Man hatte ihr erzählt, daß er ganz zurückgezogen mit seiner Mutter in Schloß Berndorf lebte, und daß er von sehr obskurer Herkunft sei. Seine kraftvolle, imponierende Erscheinung mit den kantigen, festgefühten Zügen hatte ihr einiges Interesse abgelenkt. Sie erkannte ihn sofort nach einer Beschreibung, die ihr von ihrer jungen Halbschwester Lotte geliefert worden war.

Lotte war damals noch nicht in Pension gewesen und pflegte ziemlich frei und ungezwungen in der Gegend herumzuschweifen. Natürlich hatte sie so schnell als möglich eine Gelegenheit erpäht, dem vielbesprochenen „Australier“ zu begegnen, der so „unmenschlich“ reich sein sollte, und der doch nur der Sohn eines schlichten Handwerkers war, woraus er kein Geheimnis machte. Lotte von Schönau hatte

also ihrer Schwester bald eine genaue Beschreibung des Australiers liefern können, und die Komtesse hatte ihn danach sogleich erkannt.

Daß sie einen tiefen Eindruck auf ihn machte, entging ihr nicht, aber sie legte diesem Umstand keine Bedeutung bei. Zu sehr war sie gewöhnt, daß ihre Schönheit in ähnlicher Weise wirkte. Das war oft peinlich, und sie freute sich nicht daran, wie andere schöne Frauen. So warf sie sich auch jetzt stolz zurück, zumal man ihr gesagt hatte, Ralf Jansen sei ein Emporkömmling. Unter dieser Bezeichnung verstand sie einen ungebildeten taktlosen Menschen mit schlechten Manieren. Man hatte schon allerlei Witzen in ihrem Gesellschaftskreise über ihn gemacht, und man hatte spöttisch in ihrer Gegenwart debattiert, ob er mit dem Messer aß oder ob er sich gewisse überhäufte Manieren der guten Gesellschaft angeeignet habe. Man hatte im Anfang allgemein die Absicht, den Australier glatt abfallen zu lassen, wenn er den Versuch wagen würde sich in die Gesellschaft einzudrängen.

Er sah noch, daß der Baron vor der Komtesse die Hacken zusammenschlug und ihr den Arm anbot, um sie in den Park zu führen.

Gleich darauf sah er die Gesellschaft, zu zweien und dreien gruppiert, dicht an sie vorübergehen. Man plauderte und lachte und fand die Promenade wundervoll.

Als letztes Paar passierte der Baron Korff mit Komtesse Dagmar die Stelle, wo Ralf Jansen verborgen stand. Und gerade hier zögerten die beiden um einen größeren Zwischenraum zwischen sich und die übrige Gesellschaft zu bringen. Wider seinen Willen mußte Ralf die Unterhaltung der beiden jungen Menschen hören, die für keinen Lauscher bestimmt war.

„Also morgen, angebetete Dagmar, morgen komme ich nach Schönau, um mir das Jawort deines Stiefvaters und deiner Mutter zu holen,“ sagte der Wittmeister leise.

Darauf erwiderte die weiche, dunkle Stimme der Komtesse mit einem zärtlich innigen Ausdruck:

„Ja, Heinz, ich erwarte dich bestimmt. Heimlichkeiten darf es für uns nicht geben. Da wir uns heute abend gesagt haben, daß wir uns lieben, müssen es nun auch meine Eltern wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Grosse Geldlotterie unter Staatskontrolle

! Ziehung vom 15. bis 25. Dezember 1920 !

Preis der Lose pro Stück für alle 10 Ziehungstage nur Kronen 40.— per Post Kronen 42.—
gegen Voraussendung des Betrages.

Haupttreffer: 400.000 Kronen

2 Treffer zu 200.000, 4 zu 100.000, 8 zu 50.000, 10 zu 20.000, 10 zu 10.000 Kronen usw.

Auszahlung aller Treffer ohne jedweden Abzug sofort nach Ziehung!

Bestellungen aus dem ganzen Staate sind zu richten an die Abteilung für Klassenlotterie der

Medjunarodna banka d. d., Zagreb, Gajeva ulica 8.

Jugoslovansko inženirsko podjetje

družba z o. z.

Maribor

Ingenieurbureau und Bauunternehmung

Projektierung und Ausführung von Hochbauten, Beton- und Eisenbetonbauten, Industrie- und landwirtschaftlichen Anlagen, Wasserkraftanlagen, Bauberatung, Begutachtungen etc.

Lieferung von Bau-, Industrie- und technischem Material aller Art, Eisenwaren, Werkzeug, Träger, Betonrundeisen, Industriebahn-Schienen u. Betriebsmaterial, elektrotechnisches Material, Zement, Gips, Dachpappe etc. etc.

Telegrammadresse: Jip Maribor.

MASTIN

mische ins Futter, eine handvoll per Woche, wird Futterersatz benützt, dann wöchentlich 2 handvoll. 5 Pakete Mastin, Nährpulver zum Mästen gesunden fetten Viehes, zur Förderung der Eier- und Milcherzeugung, genügen für 1 Ochsen, Kuh, Schwein, Pferd etc. für 6 Monate. Mit den höchsten Medaillen ausgezeichnet in London, Paris, Rom, Wien. Tausende Landwirte loben und kaufen es wiederholt. Verlangt Mastin beim Apotheker, Kaufmann oder Krämer, denn jeder darf es frei verkaufen oder aber schreibt an die Apotheke Trnkoci in Ljubljana, Krain, um 5 Pakete für 50 Kronen per Post. — Ferner: Krätze, Jucken, Grind, Flechten beseitigt bei Mensch und Tier, die Krätze-Salbe. Kein Geruch, kein Beschmutzen der Wäsche. Ein Tiegel für 1 Person per Post 15 Kronen bei der Apotheke Trnkoci, Ljubljana, Krain

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
Französisch
Italienisch
wird unterrichtet. Pred grofijo (Schulgasse) Nr. 6, parterre.
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wichtig

für nach Wien reisende Kaufleute der Eisenbranche!

M. Singer, Wien, II.

Kleine Spergasse 8

empfiehlt sein reichhaltig sortiertes Lager in allen Eisenwaren, Werkzeugen und Baubeschlägen etc.

Grösse Warenposten sofort transito lieferbar.

Pflaumen

Nüsse, Bohnen, Kleie, Korn- und Brotmehl, Weizen etc. waggonweise, liefert billigst

A. Romano, Zagreb.

Zuschriften erbeten in kroatischer oder deutscher Sprache.

Postsparkasse Nr. 10.808 Laibach

o o Fernruf Nr. 21 o o

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate

Inseratenannahmestelle

für die

Gillier Zeitung

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Prešernova ulica (Rathausgasse) Nr. 5 ◆◆

Achtung!**Achtung!****Im Hotel Union**konzertiert ab **Donnerstag, 21. Oktober**
täglich das beliebte**Salon-Trio „Bohemia“**

Keine Preiserhöhung!

Beginn 7 Uhr abends.

Um zahlreichen Zuspruch bittet ergebenst

M. Martinovič, Hotelier.

**Dauernde, mittätige
Beteiligung**

an solidem, einträglichem Unternehmen sucht intelligenter, sprachenkundiger Herr. Kapital bis K 200.000 sofort verfügbar. Bessere Wohnung oder 1 bis 2 möblierte Zimmer erwünscht. Tätigkeitsort egal. Gesch. schriftl. Anträge sub „Existenzwechsel 26450“ an die Verwaltung des Blattes.

Geschäftsempfehlung.

Empfehle hiermit dem geehrten Publikum von Cilli und Umgebung meine

Werkstätte für**Pelzwaren- und Kappenerzeugung****Pelzfassonierungen und Reparaturen** jeder Art. Alle Aufträge werden nach Wunsch rasch und bestens ausgeführt. Erzeuge alle Gattungen **Uniformkappen** für Militär, Eisenbahner (nach neuer Vorschrift), **Feuerwehr- sowie Herren-, Damen- und Kindersportkappen**. Durch meine langjährige Praxis im Auslande wird es mein stetes Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung meine Kunden bestens zufrieden zu stellen.Hochachtungsvoll **Martin Orehovc Kürschnermeister
Dolgopolje (Langenfeld) Nr. 1****Geschäfts-Empfehlung.**

Empfehle dem geehrten Publikum von Cilli und Umgebung blühende Topfpflanzen, Zyclamen, Primeln, Chrysanthemen, Asparagus, Palmen sowie auch blühende Stiefmütterchen in prachtvollen Farben. Uebernehme auch alle Art Binderei, wie Kränze, Bouquets und Jardinières.

Es wird mein stetes Bestreben sein, durch aufmerksame Bedienung meine Kunden zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll

Alois Zelenko (vorm. Keller)**Kunst- und Handelsgärtner, Ljubljanska cesta Nr. 19
(Laibacherstrasse).****Herrschafts-Villa
(Tausch oder Verkauf).**Grössere herrlich eingerichtete und möblierte Villa in Payerbach-Reichenau sofort beziehbar, mit Telephon, elektrischem Licht, Badezimmer und Garten, ist zu tauschen gegen **kleines Schlossgut oder Villa** mit kleinem Besitz in Umgebung Celje oder Maribor. Verkauf nicht ausgeschlossen. Unter 26453 an die Verwaltung des Blattes.**Leere Flaschen** $\frac{7}{10}$ Champagner
 $\frac{7}{10}$ Kognak
 $\frac{7}{10}$ Wein-Bouteillenkauft jedes Quantum **Alois Fabian,**
Ringstrasse (Cankarjeva cesta) Nr. 4.**Aufträge jeder Art**für Graz und Umgebung übernimmt
Anton Stryeck, Graz, Sparbersbach-
gasse Nr. 49, I. Stock.**Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen**Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 10 K; gegen Feldmäuse 10 K; gegen Russen und Schwaben extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzentinktur 12 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 10 u. 20 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 10 u. 20 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzensalbe 12 K. Versand per Nachnahme. Ungeriefervertilgungsanstalt **M. Janker,** Petrinjaka ulica 8, Zagreb 113, Kroatien.**Für eine grössere
Schlosserwerkstätte**

wird ein

**tüchtiger
Werkführer**

ledig, in gesetztem Alter, der slowenischen und deutschen Sprache mächtig, gesucht. Derselbe müsste in der Bauschlosserei, Blecharbeit, sowie im Maschinenfach vollkommen bewandert sein. Nur solche Bewerber, die bereits ein ähnliches Unternehmen geleitet haben, werden berücksichtigt. Anzufragen bei Frau Johanna Rasteiger in Ptuj, Aškerčeva ulica 14.

**Tüchtige treue
Verkäuferin**

der Gemischtwarenhandlung wünscht ihren Posten zu ändern. Anzufragen bei F. Jakowitsch, Celje.

Lokomotivführer

und

Baggermeister

sowie ein

Zeichner

mit maschinentechnischen Kenntnissen für die Werkstätte gesucht. Anzufragen bei der Werkleitung des Kohlenwerkes Kočevje.

**Hühneraugen-
Operateur**

empfiehlt sich bestens den geehrten Herren und Damen. Komme ins Haus. Rudolf Resar, Kralj Petrova cesta Nr. 25.

Erlaube mir die geehrten Kunden aufmerksam zu machen, dass ich alle Ausrüstungsartikel lagernd habe. Erzeugt werden alle Gattungen

Uniformkappen für Militär, Eisenbahner, Polizei, Gendarmerie, Finanz, Post, Aufseher und Feuerwehr nach Vorschrift, sowie alle Arten Herren-, Damen- und Kinder-Sportkappen u.s.w.

Grosse Auswahl in Pelzwaren. Pelzfassonierungen jeder Art werden nach Wunsch angefertigt, sowie Bestellungen prompt und billigst ausgeführt. Lichte Pelze werden geputzt und über den Sommer zur Aufbewahrung genommen. Rohwaren jeder Art werden gegerbt. Rohfelle werden zu Tagespreisen eingekauft.

M. Fröhlich, Kürschner und Kappen-Erzeugung
Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 11.**Prachtvoller
Stutzflügel**

fast neu, wegen Uebersiedlung sehr billig zu verkaufen. Anzufragen in der Verwaltung des Blattes. 26457

Das bekannte vorzügliche Pettauer

Sauerkrautin jeder beliebigen Menge wieder zu haben bei **L. Bandek, Gosposka ulica (Herrengasse) Nr. 2.****Vollkommen neue versenkbare
Singernähmaschine**

ist zu verkaufen. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 26451

Schöner

Dekorationsdivangegen einen Speisezimmerteppich zu tauschen gesucht. Zu sehen bei **Alois Prah, Prešernova ulica 16.****Weinfässer**

60—800 Liter Inhalt sind zu verkaufen. Auskunft erteilt die Verwaltung des Blattes. 26427

**Einkauf von
altem Gold u. Silber**Gold- und Silbermünzen, Steinen und Perlen bei **F. Pacchiaffo, Theatergasse Nr. 2.****Echtes Ultramarin-****Waschblau**in **Kugeln** und **Pulverform**
nur en gros zu haben beim
eigenen Erzeuger
F. Turin in Celje.


DANICA
**Schuh-
Creme**

putzt,
glänzt und
konserviert
das Leder.

„Slavia“ Erzeuger:
**Fabrik chemischer
Produkte Akt.-Ges.**
ZAGREB, Jlica 213.

Telegramme; „CEMIA“
Telephon 5-46